

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die klein-
spaltige Formonzeile.
Kontakten 15 Pf. die
Pestzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 263.

Donnerstag, den 10. November 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Pforzheim, 9. Nov. Die hiesige Arbeiterbewegung fängt bereits an. Vor den Bijouteriefabrikanten sieht man vielfach mittags und abends zahlreiche Streikposten stehen, die namentlich auf die in der Weil arbeitenden einzuwirken versuchen. Gestern wurden dem Direktor der großen Fabrik Nollmar und Jourdan, E. Nollmar, in seiner Villa die Fenster eingeworfen. Auf den abends 8 Uhr von hier nach Wildbad fahrenden Arbeiterzug, der meist die Weilarbeiter fährt, wurde unweit der Stadt ein scharfer Schuss abgegeben. Ein Arbeiter, Familienvater, wurde dadurch am Kopfe schwer verletzt, ein anderer wurde durch die herumschwebenden Glasplitter leichter verletzt. Den Täter hat man noch nicht. In die Bijouteriefabrik von S. W. Heim wurde während der Weilarbeit ein großer Stein geworfen, der aber außer zerbrochenen Fensterscheiben niemand verletzte. Im ganzen mögen bis jetzt circa 3000 Arbeiter gekündigt haben, oder gekündigt worden sein, doch greift die Bewegung immer mehr um sich.

Darmstadt, 8. Nov. Der Abgeordnete Michael Wolf-Staden, der der Fraktion des Bauernbundes angehört, hat seinen Austritt aus dem Bunde der Landwirte erklärt.

Berlin, 7. Nov. Dem Vorsitzenden in den am Mittwoch beginnenden Moabiters Krawallprozessen, Landgerichtsdirektor Lieber, sind hiesigen Blättern zufolge, in den letzten Tagen angeblich zahlreiche Drohbriebe zugegangen. Die Briefe sprechen sich übereinstimmend dahin aus, daß Herr Lieber mit der Übernahme des Moabiter Krawallprozesses sein Leben aufs Spiel setzen würde. Man werde, wenn er nicht vorher zurückschreite, das Kriminalgebäude demolieren und vielleicht sogar in die Luft sprengen. Landgerichtsdirektor Lieber hat sämtliche Briefe sofort dem Polizeipräsidenten übermitteln lassen, und die Polizei hat daraufhin die Vorkehrungen getroffen, daß vom ersten Tage der Verhandlungen des Moabiter Prozesses ab das neue Kriminalgerichtsgebäude in seiner ganzen Ausdehnung durch Polizeifordons abgesperrt wird.

Berlin, 8. Nov. Bei der heutigen Ersatzwahl im vierten Berliner Landtagswahlkreis wurde Kreitzin g (Fortschrittliche Volkspartei) mit 269 Stimmen gegen

Grünwald (Sozialdemokrat) gewählt, der 193 Stimmen erhielt.

Berlin, 8. Nov. Der wirtschaftliche Ausschuss ist heute unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. Delbrück zusammengetreten, um über die deutsch-japanischen Verhandlungen, um über die deutsch-japanischen Verträge zu stellenden Forderungen zu beraten; gleichzeitig wurden die von Schweden übergebenen Forderungen zum deutschen Tarif zur Erörterung gestellt. Ueber den Inhalt der Verhandlungen wird, wie dies nach der Natur der Sache selbstverständlich ist, Stillschweigen beobachtet.

München, 8. Nov. Der bayerische Stadetag hat sich mit dem Antrag an die Staatsregierung gewandt, sie möge alle tunlichen Maßregeln treffen, die geeignet seien, die derzeit so hohen Fleischpreise zu erniedrigen und eine weitere Steigerung zu verhindern. In der ausführlich begründeten Eingabe werden als Mittel zur Behebung der Fleischnot in der Hauptsache Öffnung der Grenzen für Vieh- und Fleischimport, mögliche Vereinfachung der veterinär-polizeilichen Vorschriften, Förderung der Züchtung und Mastung unter Verminderung der Abmehlwirtschaft, Verbilligung der Futtermittel und deren Befreiung von Zöllen, und zum Schluß die Verbilligung der Eisenbahnfrachten gefordert.

Breslau, 7. Nov. Die Stimmung gegen den schwarzblauen Block kam zum Durchbruch am Sonntag in einer in Trebnitz abgehaltenen konservativen Versammlung, in der Abg. von Heydebrand seinen Wählern den Rechenschaftsbericht erstattete. Der Redner wurde von heftigen Zwischenrufen vielfach stürmisch unterbrochen. Nach Schluß empfing vor dem Versammlungsort eine große Menschenmenge Heydebrand mit Drohungen, sodas ihn Gendarmen mit gezogenem Säbel schützen mußte.

Köln, 9. Nov. In einem hiesigen Hotel hat der Oberleutnant Joneich vom 26. Feldartillerieregiment in Theresienstadt zuerst seine Geliebte, eine Apothekerstochter, und dann sich selbst durch Revolver-schüsse getötet.

Posen, 9. Nov. Ein politisches Attentat wurde hier auf offener Straße verübt. Der Führer der Fortschrittlichen Volkspartei Sobry erhielt einen Schuss in den Unterleib. Der Täter ist entkommen.

Ausland.

Stürmische Parlamentsöffnung in Belgien.

Nach einer Meldung aus Brüssel ging es bei der Parlamentsöffnung dort außerordentlich stürmisch zu. Zu Tausenden hatten sich die Sozialisten in den Straßen verteilt, als der König in feierlichem Zuge, begleitet von Ministerabteilungen, vorbeizog, flogen ihm Hunderte von weißen Zetteln mit der Aufschrift: „Kammerauflösung! Gleiches und einfaches Wahlrecht!“ entgegen. Bald war der König fast in eine Wolke von Papierstücken getaucht, doch ritt er ruhig und unbesorgt weiter. Niemand wußte vorher, daß die Sozialisten diese Demonstration geplant hatten. Die Rufe: „Es lebe der König!“ wechselten fortwährend mit den leidenschaftlichen Schreien nach gleichem und einfachem Wahlrecht und Auflösung der Kammer.

Gegen 1 Uhr erschienen die sozialistischen Abgeordneten in der Kammer. Sie trugen Gehrock mit roter Kette im Knopfloch, während sonst alles in Frack oder Uniform erschienen war. Eine kleine Demonstration leiteten sie schon ein, als der von schwerer Krankheit genesene sozialistische Abg. Cavrot erschien, dem sie eine Ovation durch langandauerndes Händelklatschen brachten. Kurz darauf erschallte der Ruf des Pförtners: „Die Königin!“ Die Königin, ein wenig schüchtern um sich blüend, trat mit den beiden kleinen Prinzen ein, bald darauf erschien die Gräfin von Flandern und der Hofstaat. Langanhaltendes: „Vive la reine!“ ertönte. Da erschallte von der Zuschauertribüne stämmisch: „Leve de Koningin!“ Dies ist unzulässig, da die Tribünen sich durchaus ruhig zu verhalten haben. Der Sozialist Hubin sprang auf und rief die Worte hinauf: „Sehen Sie sich! Sie haben hier nichts zu sagen!“ Die übrigen Parlamentsmitglieder glaubten, die Sozialisten wollten jetzt schon eine Demonstration beginnen und erwiderten die Rufe von den sozialistischen Bänken mit einem Sturm von: „Es lebe die Königin!“ Es entstand ein Tumult, der mehr komisch als erschütternd war. Die Sozialisten, die sich nicht verstanden fühlten, wollten sich absolut erklären. Hubin schrie wie ein Besessener und bearbeitete wütend mit der Faust sein Pult. Endlich gelang es, die Aufmerksamkeit auf den Unglücks-menschen in der Zuschauertribüne zu lenken. Die Sozialisten schrien im Chor: „Jur Tür hinaus! Jur Tür

Der Geist blüht — der Fleisch füt — die Dummheit schwindt.
E. J. Weber.

Großindustrielle.

Roman von Erich Georgy.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während Mutter und Schwester sich so eifrig mit ihr beschäftigten, hatte die Gräfin sich von ihrer Jose umkleiden lassen. In einem schickigen, eng anliegenden, dunkelblauen Kostüm, Mütze und Stola von Blausch, einen gleichen Ruff in der Hand, so verließ sie die Wohnung. Eine Droschke fuhr sie zuerst nach dem Tiergarten.

Es lag etwas wie Frühlingsahnung in der weichen, humusdurchtränkten Luft, in dem feuchtfriischen Winde, der die heiße Stirn der Fahrenden kühlend fächelte. Mit geschlossenen Augen lehnte sie in den Polstern. In ihr härmte es vor Schmerz und Qual. Alles, was diese hochmütige kalte Frau an innern Wällen mühsam in sich errichtet, hatte in den letzten Monaten angefangen zu schwanke. Sie, die ewig gleichbleibende, kannte sich selbst nicht mehr wieder. Seit sie das Diner bei Konfachs mitgemacht hatte, waren ihre Stimmungen wechselnd geworden. Seitdem sie aber Hartwigs hohe Gestalt auf dem Presseball neben der schönen, von innerem Glanz leuchtenden Braut gesehen, war es wie ein verheerender Sturm über sie dahingebraust. Eifersucht und Haß, Enttäuschung und Qual!

Heute, vorhin am Sterbebett des Vaters, danach im Wohnzimmer, als ihre Schwester von seinem Posterabend sprach, da war alles in ihr zusammengestürzt. Hochmut, Mißtrauen, alles, alles. Sie wußte nur noch eins klar, nämlich, daß sie ihm sinnlos liebte, daß sie nicht leben wollte ohne ihn! Und daß sie zu ihm mußte, um die Ehe zu verhindern, die er ja nur aus Haß schloß. Denn er liebte sie, nur sie, das fühlte sie mit untrüglicher Sicherheit!

Gerda schüttelte so laut, daß der Kutscher sich mißtrauisch auf dem Bock umwendete und sie musterte.

„Wohin sollte ich doch fahren, meine Dame?“ fragte er laut.

Er schreckt zuckte sie zusammen. „Wo befinden wir uns hier?“

„An der Friedrich-Wilhelm-Straße.“

„Gut, halten Sie hier.“ Gräfin Boardest erhob sich

und stieg aus, als die Droschke hielt. Sie reichte dem Mann ein Geldstück, wie es anzusehen. Er nahm es mit einem kammenden Lächeln.

„Ich kann aber nicht wechseln!“
„So behalten Sie es ganz“, sie wendete sich hastig, ohne auf seinen begeisterten Dank zu achten, und eilte an der Parkseite die Straße entlang, die schon in tiefem Dämmer lag.

Equipagen und Automobile jagten vorbei. Sonst war kaum ein Mensch zu sehen. Höchstens ein Diener, ein Jöschke oder ein Laufjunge von irgendeinem Geschäft waren dann und wann zu erblicken. Die meisten der Villen lagen dunkel in ihren, noch den Winter verratenden Vorgärten. Die Bewohner waren wohl an der Riviera, in Ägypten oder sonst, wo die Sonne lachte. In Hartwig Berners früherem Besitztum, in der „Kreisleriana“, waren alle Fenster erleuchtet. Die neuen Eigentümer feierten wohl ein Fest.

Mit klopfendem Herzen schritt Gerda weiter, die Augen ins Weite gerichtet. Sie suchte die jetzige Villa Werner, von der ihre Freundin Konfachs nicht genug erzählen konnte. Ihre Fertigstellung war neulich mit einem opulenten Feste gefeiert worden. Der Herzog, Hartwigs Freund und Protektor, war unter den Gästen gewesen. Und sie — die andere — Agathe Gresson, hatte bereits die Honnors des Hauses gemacht, als sei sie schon dazu berechtigt. Sie war von dem Reichstheater zuvorkommend freigegeben und hatte sich ihre Aussteuer besorgt. Wora war entzückt von den Toiletten, dem Wäscheroussau, von den Räumen, die ihr Bräutigam der Schauspielerin hatte einrichten lassen. Der hevalereske, kameradschaftlich innige Ton der Verlobten hatte sie völlig berückt. Und sie hatte ihr — Gerda — keine Einzelheit des Festes, keine noch so kleine Beobachtung erspart. „Ach“, dieser eine halb-unterdrückte Laut entrang sich der Einsamen, als sie jetzt eine Villa aufsuchen sah, die nach der Beschreibung Hartwigs gehören mußte. Der Unterhof war erleuchtet. — Vor dem geöffneten Portal hielt der große Wagen eines berühmten Expeditionsgehilfen. Männer mit Koffern schleppten ihre Taschen und verladen sie. Ein netzgekleideter Mann stand neben dem Gefährt und notierte die Alisen. Ein livrierter Diener lehnte gemächlich gegen das schmiedeeiserne Gitter.

„ne Hochzeitsreise von sechs Monaten? Ich danke, das wäre nichts für unsereinen. Das ist doch kein Vergnügen!“

„Unser Herr reißt auch nicht zum Vergnügen, sondern geschäftlich für die Firma.“

„Und da nimmt er seine junge Frau mit?“

„Sie wollte es ja durchaus!“

„Meinetwegen! Ich hab nichts dagegen! — Wo geht denn die Reise hin?“

„Nach dem Ural, dem Kaukasus und in das Doney-Bassin.“

„Wohin?“

„Na, nach Russland. Unsere Firma hat dort Bergwerke gekauft, glaube ich, wegen Eisen. Mein Herr Werner war ja schon zweimal dort.“

„Viel Vergnügen, ich möchte nicht mitmachen!“

„Sie, das glaube ich! Über unsere zukünftige Dame ist ja so verliebt.“

Gerda hörte das Gespräch deutlich in der umgebenden Stille über den Damm schallen. Sie drückte sich in den Schatten der Bäume und lauschte atemlos. Dabei fühlte sie brennende Scham, daß sie, die Gräfin Boardest, versta auf Dienstbotengewäsch lauschte. Wie tief war sie gesunken durch ihre neue Leidenschaft.

„Der Vortabend ist in Eisenhüt.“

„Und die Hochzeit?“

„Hochzeit feiern wir nicht. Ueberrnorgen früh ist die handelsamtliche Trauung um neun Uhr. Eine Stunde danach ist im Hause bei Frau Gresson die kirchliche Feier und dann ein Familienfrühstück im engsten Kreise, denn unser junges Paar reißt schon mit dem Mittagzuge nach Moskau.“

„Direkt durch?“

„Das weiß ich nicht!“ Die Männer lachten und hielten den Trägern, welche neue Gepäckstücke anschneppten.

Gerda froz plötzlich. Sie fühlte tief Blut in ihrem Antlitz brennen, denn drüben, hinter den Spigenstokes, erblickte sie plötzlich zwei dunkle Gestalten. Die Gardinen wurden beiseite gezogen. Nun erkannte sie zwei Herren, von denen der eine Hartwig sein mußte. Beide blickten hinaus.

Wie gejagt glitt sie nun im Schatten der Bäume entlang, bis zu einer Querstraße, wo ein Halteplatz für Automobile war. Sie setzte sich in das erste und rief dem Führer zu. — Dann hob sie den Ruff und barg ihr Antlitz in das Fell. Tränen befeuchteten es. „Zu spät! Zu spät!“ schüttelte sie leise winnend.

(Fortsetzung folgt.)

hinaus!" worauf der Bockvogel an die frische Luft befördert wurde. Die Königin schien durch diese Vorgänge sehr unangenehm berührt zu sein. Einer der kleinen Prinzen näherte sich seiner Mutter und fragte, was eigentlich vorgehe. Endlich trat Ruhe ein.

Gleich darauf kam der König. Er verbeugte sich; laute Jubelrufe: „Es lebe der König!“ Die Sozialisten versuchten nun zu schreien und kämpften lange darum, sich durchzusetzen. Endlich siegte ihre Stimmkraft über die der anderen und die Rufe „Auflösung der Kammer! Gleiches und einfaches Wahlrecht!“ behielten die Oberhand. Draußen ging das wütende Schreien ebenfalls wieder los und nun ließen die Sozialisten der Kammer, ebenso wie es die der Straße getan hatten, eine Wolke von weißen Zetteln in die Höhe flattern, die die Aufschrift: „Auflösung der Kammer, gleiches und einfaches Wahlrecht!“ trugen. Als einen Augenblick Ruhe eintrat, wollte sich der König erheben, um die Thronrede zu verlesen. Sofort brach der Sturm der Rufe abermals los. Während eines Augenblicks verschaffte sich Vanderwelde Gehör und schrie mit gewaltiger Kraft in den Saal: „Diese Demonstration ist nicht gegen den König gerichtet, sondern gegen Sie und gegen die klerikale Regierung!“, wobei er sich nach den Bänken der Klerikalen wandte. Einige leidenschaftliche Klerikale ließen sich diese Anprophetierung nicht gefallen, worauf wiederum ein großes allseitiges Gekrei eintrat. Nachdem man vom Schreien und Toben müde geworden war, kam endlich der König zum Wort, der unbeweglich auf dem Stuhle sitzend, diesen Vorgängen zugehört hatte. Nun konnte er die Thronrede verlesen, die zeitweise von starkem Beifall unterbrochen wurde, und auf deren Inhalt wir morgen zurückkommen.

Die belgische Thronrede.

Die König Albert bei der so stürmisch verlaufenen Parlamentseröffnung verlas, ist naturgemäß der Ausdruck der Meinung der Regierung, es ist aber darin die persönliche Note des Königs nicht zu verkennen. Die Besuche, die der König und die Königin an den fremden Höfen gemacht haben, und der schöne Empfang des deutschen Kaiserpaars durch das belgische Volk, so sagt die Rede, beweisen, wie freundlich die Beziehungen Belgiens zu den anderen Nationen sind. Sie erwähnt dann den glücklichen Abschluß der Kongo-Grenzregulierung zwischen Deutschland, England, Frankreich und Belgien, die Weltausstellung und die große Brandkatastrophe, die sie heimgesucht hat. Dann geht sie auf die schwerwiegende Frage des Unterrichts ein, ohne jedoch an irgend einer Stelle der Einführung des Schulzwanges, eine Frage, deren Entscheidung das Land auf das lebhafteste beschäftigt, direkt das Wort zu reden. Sie sagt lediglich: „Um das Niveau der nationalen Erziehung zu heben, die die fruchtbarste Quelle der Produktion ist, darf das Land vor keinem Opfer zurückweichen. Der katholischen Universität in Löwen und der Freien Universität in Brüssel soll das Recht einer juristischen Person gegeben werden. Dann ermahnt der König in Sprachenstreit zwischen spanischer und französischer Bevölkerung zur Mäßigung. Energisch tritt die Rede (dieser Teil entspringt wohl bestimmt der Initiative des Königs) für die Ausbildung des Fortschrittsunterrichts ein. Der Elementarunterricht soll ausgebaut und der Schulbesuch soll durch strenge Maßregeln verbessert werden. Dem Familienvater soll das Recht, welche Schule (ob katholische oder staatlich neutrale Schule) er wählen will, in wirksamer Weise gewahrt werden. (Das kommende Gesetz wird zeigen, ob hieran eine Maßregel zur weiteren Begünstigung der katholischen Privatschulen gedacht wird. Anm. des Ber.) Angekündigt werden ferner: Gesetze für den Bergbau, Arbeiterpensionen, Kinderdüssig, Industrie- und Arbeitsräte usw. Der Ausbau des Hafens von Antwerpen soll fortgesetzt, Gesetze über Vereine usw. von der Kammer geprüft werden. Mit Genehmigung verzeichnet die Rede, daß der Alkoholverbrauch in den letzten zwanzig Jahren infolge des Kampfes gegen den Getränkemissbrauch von 10,3 Litern auf 5,5 Liter pro Kopf gefallen ist. Neue Gesetze über die Erlaubnis zur Haltung von Wirtschaften sollen den Kampf weiter fortführen. Die Rede sagt weiter, daß der finanzielle Zustand des Landes ausgezeichnet sei, doch merkt man die persönliche im Gegensatz zu dem verschwenderischen Sinn Leopold II. stehende Art König Alberts, wenn er ausdrücklich sagt, daß die wachsenden Ausgaben, nur die Ausführung nützlicher Werke erlauben. (Es sei hierzu bemerkt, daß König Albert die diesjährige, ihm aus dem Kongotraktat Leopolds II. zukommende Summe von 3,2 Millionen, die Leopold II. lediglich für Luxusbauten verwenden wollte, ganz für Unterricht, Pensionen, hygienische Maßregeln usw. in der Kolonie bestimmt hat. Anm. d. Ber.) Zum Schluß beschäftigt sich die Rede mit den Kolonien und sie verspricht die Weiterführung des begonnenen Reformwerkes in der bereits eingeleiteten Weise.

Das neue Kabinett Briand

Ist gestern vor die Kammer getreten. Der wichtige Teil der dabei abgegebenen ministeriellen Erklärung bezieht sich auf den Eisenbahnerstreik und bringt zum Ausdruck, daß die Regierung keine Unterbrechung der für die Nation wesentlichen öffentlichen Dienstbetriebe zuzulassen gesonnen ist. Um eine Wiederkehr des Streikes zu verhindern, werde die Regierung, entsprechend den Wünschen der Kammer, Maßnahmen zur Ausfüllung der Lücken der bestehenden Gesetzgebung in Vorschlag bringen. Eine dieser Maßnahmen soll der Regierung die ausgedehntesten Vollmachten betreffend die Einberufung zum Militärdienst geben. Sehr harte Strafen sollen die Urheber oder Anstifter von Sabotage-Akten, Aufsehnung oder Indisziplin treffen. Schließlich wird der feste Wille bekundet, sich nur auf die Partei der Republikaner zu stützen. Die letztere Stelle wurde auf der Linken mit lebhaftem Beifall begrüßt. Bei der anschließenden Interpellationsdebatte wurde von Vertretern der Opposition scharfe Angriffe gegen den Ministerpräsidenten gerichtet.

Moabit in Süd-Wales.

Aus London kommen folgende Meldungen:
Nach Meldungen aus dem Streikgebiet in Südwa-

les kam es am Dienstag gegen Mitternacht bei der Oster-Grube zu einem Kampfe zwischen fünftausend Ausständigen und der Polizei. Die Ausständigen bemächtigten sich der Kraftstation des Werkes mit den elektrischen Betriebsmaschinen.

Aus Cardiff eingetroffene Telegramme melden, daß im Clydachdale neue Unruhen ausgebrochen sind. Die Polizeimannschaften wurden von den Ausständigen vielfach mißhandelt und viele von ihnen wurden niedergeschlagen und schwer verletzt. Man hegt Befürchtungen wegen der Sicherheit Howelles des Generaldirektors der Cambrianbergwerke, der mit ca. 50 Mann in der Hauptstation der Glamorgan-Kohlenbergwerke eingeschlossen ist. Howelle und seine Mannschaft halten die Maschinen im Betrieb, um einer Ueberflutung der Minen vorzubeugen.

Die Lage im Aufstandsgebiet von Wales wirkt beunruhigend. Das 10. Infanterieregiment und 200 Mann Infanterie sind in Sonderzügen nach dem Aufstandsgebiet abgeandt worden, ebenso 300 Mann der Londoner Polizei. Während der Ruhestörungen der vergangenen Nacht sind die Ventilationsanlagen von zwei Schächten unbrauchbar gemacht worden, und man fürchtet, daß infolgedessen 400 Pferde in diesen Schächten erstickt sind. Der ganze Bezirk bietet ein Bild der Zerkürung.

Der Minister des Innern will in dem Bergarbeiterausstand in Süd-Wales vermittelnd eingreifen. Er wird am Mittwoch in London Besprechungen mit Vertretern der Bergleute haben, um eine Lösung der Streitfragen herbeizuführen. Die bereits zur Unterdrückung der Unruhen abgeandten Truppen haben Befehl erhalten, in Swindon Halt zu machen. — Der Ausstand der Fuhrleute in Liverpool ist beigelegt worden.

London, 9. Nov. Die Unruhen in Süd-Wales sind noch nicht zum Stillstand gekommen. In den Orten Tounpauk und Aberaman kam es zu neuen Zusammenstößen zwischen Ausständigen und Polizei, wobei es auf beiden Seiten viele Verletzte gab. — In Pontypriid sind eine Schwadron Kavallerie und zahlreiche Londoner Polizisten eingetroffen.

Prag, 9. Nov. Die Königin von Württemberg ist gestern nach 14tägigem Aufenthalt in Matiboritz über Prag nach Stuttgart zurückgekehrt.

Prag, 9. Nov. Auf der Strecke Kralup-Prag wurde ein gemischter Zug von einer größeren Anzahl von Personen überfallen. Mehrere Kohlenwagen wurden eines Teils ihrer Ladung beraubt. Nach der Weiterfahrt wurde der Zug abermals angegriffen und beraubt. Das Bahnpersonal, das bedroht wurde, war machtlos.

Dowogierkast, 8. Nov. Während eines Streties, den zwei Offiziere mit Pferdehändlern auf dem Jahrmarsch des Donbezirks hatten, wurden sie von der Volksmenge überfallen. Bei ihrer Verteidigung erschossen die Offiziere einen Bauer und verwundeten zwei Polizisten sowie drei Bauern. Die Volksmenge erschlug den einen Offizier und verwundete den anderen schwer.

London, 8. Nov. Zwanzig Mann von der Besatzung der „Preußen“ sind heute nachmittag in Dover gelandet worden. Wie verlautet, wurden die übrigen 28 Mann nachmittags gleichfalls an Land gebracht.

London, 9. Nov. Die im Schiffbau beschäftigten Kesselschmiede haben das von ihren Vertretern mit den Vertretern der Arbeitgeber abgeschlossene Abkommen mit 15 563 gegen 5 850 Stimmen verworfen.

Konstantinopel, 8. Nov. Die Blätter enthalten längere Artikel über den Abschluß der Anleihe. Sie sollen ähnlich wie der „Tanin“ ihre rückhaltlose Anerkennung der Geschicklichkeit der deutschen Diplomatie und der hohen Auffassung der dieser entgegenkommenden deutschen Finanz.

Newyork, 9. Nov. Bei den Gouverneurwahlen haben in verschiedenen Staaten die Demokraten die Republikaner verdrängt.

Württemberg.

Staatsbeamte und Politit.

Zum Fall Kindermann

erläßt Direktor v. Strebler eine Erklärung, wonach er den bekannten Brief ohne Wissen des Kultministers geschrieben habe. Kindermann war in den Ferien. Lediglich in der Sorge um die Hochschule Hohenheim habe Direktor v. Strebler dem Prof. Kindermann wegen verschiedener öffentlicher Äußerungen Vorstellungen gemacht und ihn ersucht, künftig sich innerhalb der Grenzen zu halten, welche Pflicht und Stellung gebieten. Eine politische Tätigkeit sei nicht unter sagt worden, sondern nur eine Rücksicht auf den Charakter der landwirtschaftlichen Hochschule verlangt. Von der Annahme einer Reichstagskandidatur sei in dem Brief gar nicht die Rede gewesen.

Zum Fall Bazille

wird dem Schwäb. Korresp. Büro von angeblich unterrichteter Seite geschrieben: „Bazille wurde von der Stadtverwaltung auf die Zentralstelle für Gewerbe und Handel befördert. Er machte aus diesem Anlaß dem Herrn Minister des Innern seine Aufwartung und ging von dort aus zu seinem neuen Chef, dem Herrn Staatsrat von Moschaf, um sich auch dort vorzustellen. Herr von Moschaf empfing ihn mit den Worten: „Na, Herr Amtmann, Sie haben ja Sr. Excellenz versprochen, daß Sie Ihre politische Tätigkeit einstellen wollen“, worauf Herr Bazille erwiderte, daß er zwar soeben von Sr. Excellenz komme, daß ihm aber von einem solchen Versprechen nichts bekannt sei. Das also ist der Tatbestand im Falle Bazille.“

Ein dritter Fall

wird von derselben Seite bekannt gemacht: „Er betrifft einen zum Departement des Innern gehörigen Beamten, dem allerdings von einem zuständigen Beamten eine Mitteilung gemacht wurde, die uns eine bedauerliche Entglei-

ung zu sein scheint. Es wurde ihm nämlich gesagt, daß er auf eine etatmäßige Anstellung wohl nicht rechnen könne, wenn er seine politisch-publizistische Tätigkeit nicht aufgebe. Dieser Fall, der bisher ganz aus der Erörterung ansieht, ist vielleicht, wenn man die Einzelheiten kennt, einer der gravierendsten, und Aufklärung hierüber wäre am Platze.“

Vom Hansa-Bund.

In den letzten Tagen fanden stark besuchte Hansabund-Versammlungen statt in Untertürkheim, Bopfinger und Feuerbach. In Untertürkheim war die Versammlung auch sehr stark aus Weingärtnerkreisen besucht, die den Ausführungen des Geschäftsführers Bayer über die Bestrebungen des Hansabundes ebenfalls lebhaften Beifall zollten. Das Vorgehen der Nordd. Allg. Zeitung fand in diesen Versammlungen ebenso einmütige Verurteilung wie die agrarischen Boykottversuche, die sich in neuester Zeit gegen die landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim und gegen Prof. Dr. Kindermann gerichtet haben.

Nah und Fern.

Sturm und Erdbeben.

In Cannstatt entwurzelte der heftige Sturm im Rosensteinpark den Stamm einer großen kräftigen Eiche in der Nähe der Fortunawerke und warf ihn auf die Oberleitung der Vorortsbahn. Die Oberleitung hielt jedoch glücklicherweise dem Anprall stand und trug die Last. Die herbeigerufene Feuerwehr hieb von dem Baum Stück um Stück ab und machte so die Straße frei. Nach einer Stunde kam auch der Betriebswagen der Straßenbahn und befreite die Oberleitung von dem Hindernis. Der Verkehr war mittlerweile durch Umsteigen aufrecht erhalten worden.

Der starke Erdbstoß wurde fast im ganzen Regierungsbezirk nachen verspürt.

In Brüggen stürzte bei einem heftigen Sturm die Mauer einer verlassenen Ziegelfabrik ein. Von einer größeren Anzahl Arbeiter, die vor dem Umwetter Schutz gesucht hatten, wurden zwei getötet und drei schwer verletzt.

Angludfälle.

In Kleinglattbach OA. Balingen kam der 18 Jahre alte Sohn des Gutspächters Hönes unter seinem mit Zuckerrüben beladenen Wagen und wurde überfahren. Ein Rad ging ihm über die Schulter und den Brustkorb, so daß er schwerverletzt ins Bezirkskrankenhaus nach Balingen eingeliefert werden mußte.

Bei Neuenbürg, zwischen Calmbach und Würzbach ist der Fuhrmann der Naisbacher Sägmühle, Karl Kentscher von Altburg, vom Langholzwagen gefallen, unter die Räder geraten und getötet worden. Er wurde als Leiche gefunden.

Aus Weinheim wird berichtet: In der Nacht auf Sonntag, als eine Anzahl Arbeiter von einem von der Ristenfabrik Molitor gegebenen Freibier zurückkehrten, schoß der Ristenmacher Johann Balkendorf aus Lurzemburg aus Spielerei mit seiner Browningpistole. Dabei wurde der Wächermacher Joseph Albig ins Herz getroffen und war sofort tot.

In Limburg wurde der Rottenarbeiter Karl Reinhardt von Friedenz am Kalkwerk kurz vor der Einfahrt der Station Limburg vom Triebwagen überfahren und sofort getötet. Er war in zwei Teile zerschnitten worden.

Ein Nachwächter als Brandstifter?

Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde in Göttingen der 34 Jahre alte Wächter Traub der dortigen Wach- und Schließgesellschaft verhaftet. Er war derjenige, der den am Sonntag früh ausgebrochenen großen Brand, dem zwei Geschäftshäuser zum Opfer fielen, zuerst wahrgenommen und für die Alarmierung des Löschzuges Sorge getragen hat. Der Verdacht fiel deshalb auf ihn, weil er schon wiederholt in der Lage war, bei ausgebrochenen Bränden immer der Erste zu sein, der den Brand wahrnahm, und der Polizei Meldung erstatten konnte. Die Polizei schließt daraus, daß er den letzten Brand selbst verursacht hat, um sich durch die sofortige Abstattung der Meldung vielleicht den Ruf besonderer Tüchtigkeit zu verdienen. Ob dieser Verdacht berechtigt ist, läßt sich heute noch nicht sagen. Die Untersuchung schwebt zunächst noch. Traub war vor etwa 8 Tagen bei einem kleinen Brande ebenfalls der Erste, der eine Meldung erstattete, und auch damals fiel schon ein gewisser Verdacht auf ihn. Er mußte infolgedessen sein Alibi nachweisen, was ihm auch möglich war. Die Geschäftsleitung der Wach- und Schließgesellschaft bezweifelt, daß er als Täter in Betracht kommt. Die Verhaftung und die Beschuldigung Traubs erregt naturgemäß erhebliches Aufsehen. Traub bestreitet die Tat.

Zu dem Berliner Doppelmord

wird heute noch berichtet: Auch die Frau des Schneidermeisters Teyle in der Potsdamerstraße ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, der Schußwunde erlegen, die ihr der Einbrecher Lippe beigebracht hatte. Dieser ist, wie aus seinem Geständnis hervorgeht, von Kindheit an ein Tagelohns- und Tagelöhner gewesen, der seinen Eltern viel Kummer bereitet hat und seine Phantasie durch Lesen von Schauerromanen erregte. Er wollte ins Ausland und hoffte durch den Einbruch in der Potsdamerstraße das dazu nötige Geld zu bekommen. Durch gelegentliche Besuche bei seiner Schwester, die bis vor kurzem bei Teyle als Dienstmädchen war, orientierte er sich in der Wohnung, erfuhr auch, wo die Leute ihr Geld zu verwahren pflegten und bereitete durch häufige Besichtigung des Hausinnern und der Gewohnheiten der Bewohner seinen Einbruch vor. Den Einbruch verübte er vom hinteren Balkongang aus und kam so in die Wohnung, wo er aber das gesuchte Geld nicht fand. Im Schlafzimmer nahm er die goldne Uhr der Frau an sich und hörte von dort aus die Rückkehr der Eheleute. Diese hat er dann, um den Ausgang zu gewinnen, niedergeschossen, ist draußen auf die Trambahn gesprungen, nach kurzer Zeit wieder zurückgekehrt und hat mit angesehen, wie

...schischen die Eheleute ins Krankenhaus geschafft wur- den. Dann ging er nach Hause und legte sich zu Bett. In der Nacht stand er auf und beseitigte alles, was mit dem Einbruch zu tun hatte. Am nächsten Morgen begab er sich zum Arbeitsnachweis, um dort die Mitteilungen der Beamten über den Mord zu lesen und wurde darauf er- wiesen. Sämtliche Sachen, die er zum Einbruch benützt und dort erbeutet hatte, haben sich an den von ihm bezeich- neten Stellen gefunden.

Der Frauenmord

an der Lutherbrücke in Berlin hat nun ebenfalls seine Aufklärung gefunden. Als Täter kommen vier Männer in Betracht, von denen die Kriminalpolizei drei festgenommen hat. Einer von ihnen ist geständig, bei dem gewalttätigen Tode des Mädchens, das als eine Stra- ßendiebin vom Humboldthofen rekonstruiert wurde, zu- gegen gewesen zu sein. Nach seinen Bekundungen vergingen sich die drei anderen an dem Mädchen, wobei dieses umge- kommen ist. Die Leiche wurde dann ins Wasser geworfen.

Bei Pforzheim brannte auf dem weithin sichtbaren Kartbergberg um die Stadt eine große gefüllte Scheuer, eine ehemalige Reitkammer und ein Stall ab. Das Wohn- gebäude, das sogenannte Schloßchen, blieb verschont.

Im Alttöttinger Staatsforst entdeckte ein Forstschütze eine regelrechte Fälschmünzerwerk-statt mit Gußformen zur Herstellung von Einmark- und Pfennigmünzen. Die Fälschmünzer selbst, die bereits eine große Zahl von falschen Geldstücken in der hiesigen Gegend verausgabt haben, sind noch nicht ermittelt.

Gerichtssaal.

Leichensektion im Bäderladen.

Stuttgart, 7. Nov. Ueber einen Fall, dessen Er- löschung dem Rechtempfinden durchaus widerspricht, wird in der „Schwäbischen Tagwacht“ berichtet. Vor einem Jahre wurde in einem Orte bei Stuttgart die Leiche eines Bädermeisters von ihrem geisteskranken Bruder er- schlagen. Die Bormahme der Sektion der Leiche wurde, wie das genannte Blatt behauptet, trotz des vom Vater erhobenen Einspruchs in der unteren Stube ange- ordnet, die als Verkaufsraum für die Badwaren dien- te. Der bestürzte und verlorne 70jährige Mann habe sich der Hinausweisung durch den Staatsanwalt inzwi- schen gefügt gehabt. Die Sektion sei dann kaum einen Meter von dem durch einen leichten Tüllvorhang abge- schlossenen Schaufenster erfolgt, das mit frischen Badwaren angelegt war und noch dazu auf den Tischen, die sonst zur Aufnahme von Badwaren dienen. Die Folge war, daß unter ausdrücklichem Hinweis auf dieses Vorkommnis der größte Teil der Kundenschaft ausblieb. Der Mann stellte beim Justizminister Antrag auf Erlass des ihm durch die Sektion zugefügten Schadens in Höhe von jährlich 500 Mark. Das Justizministerium lehnte diesen Erlassanspruch ab. Der Geschädigte beantragte nunmehr beim Landgericht Stuttgart die Gewährung des Ar- menrechts zur Einleitung einer Schadensersatzklage gegen den Staat, wurde aber abgewiesen, mit der Begründung, daß die Rechtsverfolgung aussichtslos sei, da der Nach- weis einer schuldhaften Amtspflichtverletzung nicht zu er- bringen sei. Nach den Erhebungen des Justizministeriums hätten sich die Beamten dienstlich übereinstimmend dahin geäußert, dem Räume sei seiner inneren Einrichtung nach nicht anzusehen gewesen, daß es sich hier um einen Bäder- leichenverkaufsräume handele, überdies sei gegen die Bormahme der Leichenöffnung in diesem Raum von niemand Wider- spruch erhoben worden. Die „Schwäbische Tagwacht“ stellt dem entgegen, durch Vernehmung des Klägers sei fest- gestellt worden, daß dieser den Polizeidiener mit dem Er- lasse an die Sektionskommission gesandt habe, die Sektion im Laden zu unterlassen. Auch das Oberlandesge- richt versagte dem Geschädigten das Armenrecht. „In sei- nem Trost hat er jetzt die Auflage erhalten, in der Bäderlei- chenverkaufsräume zu legen, damit wenigstens hierin der Ministerialverordnung (die u. a. die Benutzung der im Betrieb verwendeten Tische zu anderen als Ver- kehrswecken verbietet) entsprochen wird.“ — Es mag sein, daß dem schwer betroffenen Manne ein Rechtsan- spruch nicht zusteht, obwohl hierüber, wenn die in der „Schwäb. Tagwacht“ gemachten Angaben zutreffen, erst die Gerichte entscheiden sollten. Wenn aber auch ein Rechts- anspruch von den Gerichten nicht festgestellt werden sollte, so scheint hier ein Fall vorzuliegen, der über dieses for- male Recht hinaus eine Erledigung nach dem höheren Recht der Gerechtigkeit verlangt.

Das Beweisstück.

Heilbronn, 8. Nov. Schwurgericht. Eine an sich unbedeutende Sache brachte heute den 23 Jahre alten le- benden Bestenmacher Johann Paul Hofmann von J. u. O. Baden wegen Meineids auf die Anklagebank. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Fischbach, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Siegel, die Verwei- dung führt Rechtsanwalt Dr. Spröhnle. Dem An- geklagten wird zur Last gelegt, er habe in einer am 25. Juni vor dem Schöffengericht in Baden stattgefundenen Verhandlung als Zeuge die Wahrheit wesentlich verlegt, indem er auf die Frage, ob die von ihm an die Staats- anwaltschaft geschriebene Anzeige nicht der O. M. Spörke angehört habe, antwortete, Spörke habe sie nicht aufge- schrieben, S. habe ihm dabei nur geholfen, er habe sie allein geschrieben, das sei ihm eine Kleinigkeit. Und sei auf alle Vorhalte bei dieser Behauptung geblieben. Die Vor- geschichte dieser Eingabe war folgende. Der Regger Pantle und dessen Sohn hatten dem Hofmann wiederholt ge- droht, sie schlagen ihn tot und der junge Pantle habe gesagt, in vier Monaten lebe er nicht mehr. Da Hof- mann die Reggersprache nicht verstand, nahm er die Drohung für ernst und schickte an die Staatsanwaltschaft ein Schreiben, in dem er um Beschützung seines jungen Lebens bat. Die Erhebungen ergaben dann, daß Vater und Sohn Pantle allerdings dem Hofmann gedroht haben, sie schlagen ihn einmal tot und da solche gefährliche Dro-

ungen mit Strafe bedroht sind, so wurden Beide unter Anklage gestellt. In jener Verhandlung nun behauptet der Verteidiger der beiden Pantle, Hofmann habe gar nicht die Absicht gehabt, die beiden Pantle anzuzeigen, er sei vielmehr durch den O. M. Spörke dazu veranlaßt worden. Einerseits deshalb und andererseits weil der Ankläger wußte, daß Spörke den Leuten Klageschriften verfasste, fragte er den als Zeugen vernommenen Hofmann nach der Verlässlichkeit der Anzeige. Und darauf soll Hofmann dann gesagt haben, der Spörke habe sie nicht verfaßt, er habe ihm nur geholfen. Nach der Verhandlung legte der Ankläger die Akten der Staatsanwaltschaft vor und diese leitete eine Unterzuchung gegen Hofmann wegen Meineids ein. Bei einer Hausdurchsuchung fand man dann auch das Konzept der Eingabe, das, wie sich herausstellte, tatsächlich von Spörke geschrieben war und mit der Eingabe auch fast wörtlich übereinstimmte. Und diese dumme Ge- schichte brachte den Hofmann vor die Geschworenen. Und nun fügte Hofmann zu der ersten Dummheit noch eine zweite hinzu. Anstatt den Sachverhalt darzulegen und damit ein mildes Urteil zu erwirken, sagte er, er habe eigentlich nicht gewußt, was man von ihm wolle, er habe gemeint, man wolle die Richtigkeit der Eingabe in Zweifel ziehen, deshalb habe er gesagt, er selbst habe sie verfaßt. Er sei durch die vielen Fragen ganz verwirrt geworden. Aus den Zeugenaussagen ging aber unzweifelhaft hervor, daß Hofmann nicht im Zweifel sein konnte, in welchem Sinn die Fragen gelaufen haben und die Protokollierung der Antwort entspricht auch den gestellten Fragen. — Die Geschworenen bejahten die auf fahrlässigen Falsch- eid gerichtete Frage, worauf der Vertreter der Anklage eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten beantragte. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus, es verurteilte den Ange- klagten zu 8 Monaten Gefängnis. Die Strafzumessung wurde damit begründet, daß der Fall nahe an Meineid grenze und daß der Angeklagte hartnäckig geklugnet habe.

Die „Wahrheit“ siegt.

Der Expresserprozeß gegen den Herausgeber und Redakteur des Berliner Sensationsblattes „Die Wahr- heit“, Reichstagsabgeordneter Bruhn, der sich seit Wochen vor einem Berliner Gericht abspielte, ist nun zu Ende. Der Angeklagte Bruhn wurde freigesprochen. Dem Urteil wurde folgende Begründung beigegeben: „Die Verhandlung hat keinen Anhalt dafür ergeben, daß die Tendenz der „Wahrheit“ sich als expresserisch darstellt, das heißt, daß die „Wahrheit“ ein Revolver- blatt sei und schon ihre Existenz als eine Drohung anzu- sehen sei. Der Gegenbeweis ist dadurch geliefert, daß hier durch die Verlesung der Artikel festgestellt ist, daß solche expresserische Absichten nicht verfolgt worden sind, um von den Betroffenen Inzerate zu erlangen. Es ist nament- lich nach keiner Richtung festgestellt worden, daß die In- zerate der „Wahrheit“, „Anglistzerate“ waren. Es ist viel- mehr festgestellt worden, daß große Institute, die über jeden Verdacht erhaben sind, wie z. B. die Dresdener Bank, die Schultheiß-Brauerei u. a. in der „Wahrheit“ inseriert haben und daß zu den Lesern der „Wahrheit“ Personen aus den besten Gesellschaftskreisen gehören. Es muß ferner als festgestellt angesehen werden, daß auch die Art der Verbreitung keineswegs als die eines Revolverblattes be- zeichnet werden kann. Die Strafenhändler haben hier bezeugt, daß sie völlig selbständig sind und sich von niemand dreinreden lassen. Dagegen muß man sagen, daß die „Wahrheit“ ein Sensationsblatt ist. In den Ar- tikeln sind die Farben sehr dick aufgetragen und in man- chen Fällen ist das Persönliche in den Vordergrund ge- stellt, was unterbleiben konnte, ohne den Kritikern sachlich Abbruch zu tun. Aber die Sensation ist noch nicht straf- bar und wird von anderen Wochenblättern ebenso ge- trieben. Wichtig ist, daß der Angeklagte Inzerate von Fir- men aufgenommen hat, die er bis dahin bekämpft hatte. Dies geschah im geschäftlichen Interesse, wie der Angeklagte selbst gesagt hat, denn er war durch eine von Tief gegen ihn erstrittene einstweilige Verfügung lahm- gelegt worden. Die in dem allgemeinen Teil der An- klage enthaltenen Verdachtsmomente haben sich nicht be- kräftigt und es ist nicht erwiesen, daß Bruhn bei Aufnahme der Artikel in der „Wahrheit“ die Absicht verfolgt hatte, Inzerate dadurch zu erwerben; denn trotz der Inzerate sind in einzelnen Fällen doch noch Angriffe gekommen.“

Stuttgart, 8. Nov. (Schwurgericht.) Unter Aus- schluß der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen die 38 Jahre alte, ledige Näherin Margarete Maier von Holz- gerlingen, wegen Kindstötung. Die Geschworenen ver- urteilten die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte un- ter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse.

Paris, 7. Nov. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur des Blattes „Anarchie“, Lombard, wegen eines antimilitaristischen Artikels zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Francs Geldbuße.

Handel und Volkswirtschaft.

Fruchtmärkte.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

vom 7. November 1910.

Die Tendenz auf dem Getreidemarke hat sich Anfangs der Woche noch weiter verflaut, da Nordbrunland, dessen Säsen bald geschlossen werden, mit reichlichen und billigeren Offerten aus- trat und auch die amerikanischen Termindern weidende Kurse meldeten. — Infolge kleinerer Weltverfassungen hat sich jedoch die Marktlage letzter Tage wieder befestigt und ist das Angebot nicht mehr so dringend. — Kernen und Württembergischer Weizen, deren Qualität aber viel zu wünschen läßt, waren ebenfalls härter und billiger käuflich, dagegen gibt Bayerischer Weizen bis jetzt kaum Rechnung hierher. — Zu den erwähnten Preisen zeigt sich auch bei uns größeres Interesse für die Nordbrun- ländischen Weizen und wurden letzter Tage, sowie auch auf heutiger Börse, größere Quantitäten hierin umgesetzt. — Die notieren per 100 Allogramm frostdaerität Stuttgart Getreide und Saaten ohne Saft netto Kassa je nach Lieferzeit und Qualität: Weizen, württembergischer 20 bis 21.25 Mark, Weizen, bayrischer 21.50 bis 22 Mark, Weizen, Rumänischer 21.50 bis 22.50 Mark, Weizen, Ulla 22.25 bis 22.75 Mark, Weizen, Pa- plata 21.50 bis 22.50 Mark, Dinkel 13 bis 15 Mark, Kernen

20 bis 21.50 Mark, Roggen, württembergischer nominell 15 bis 16 Mark, Gerste württembergische 16 bis 18 Mark, Futter- Gerste russische 13 bis 13.50 Mark, Hafer württembergischer 14.50 bis 16 Mark, Mais Paplata 14.25 bis 14.50 Mark, Mais Donau 14.25 bis 14.50 Mark. Weiz. Rr. 0: 32.50 bis 33.50 Mark Rr. 1: 31.50 bis 32.50 Mark Rr. 2: 30.50 bis 31.50 Mark Rr. 3: 29 bis 30 Mark Rr. 4: 25.50 bis 26.50 Mark; Aste 8 bis 8.50 Mark (ohne Saft netto Kassa).

Kalen: Gerste 16.40—17.20 Mark, Haber 13.60—15.10 Mark, Biberach: Kernen 19.60—21.20 Mark, Gerste 15.60 bis 18 Mark, Haber 11—16 Mark. Sappingen: Gerste 16.80—18 Mark, Haber 13.40 bis 14.60 Mark. Ehingen: Haber alt 16—18 Mark, Haber neu 14.40—20 Mark, Kernen 21.60 Mark. Ehingen: Gerste 16—16.80 Mark. Geislingen: Kernen 20—21.40 Mark. Giengen Br.: Kernen 20.40—21.60 Mark, Weizen 20.20 bis 21 Mark, Gerste 16—18 Mark, Haber 14.60—15.60 Mark. Heidenheim: Kernen 20.40—21.60 Mark, Weizen 20.80 bis 21 Mark, Gerste 17—18 Mark, Haber 14—15.60 Mark. Langenau: Kernen 20—21.20 Mark, Weizen 20—21.20 Mark, Gerste 17.30—17.60 Mark, Haber 15.40—15.80 Mark. Laupheim: Haber 14—15.60 Mark. Mengen: Kernen 20.60 Mark, Gerste 15—16 Mark, Weizen 20—20.40 Mark. Nagold: Dinkel 14.80—16 Mark, Weizen 21.40—24 Mark, Roggen 17.60—20 Mark, Gerste 15.50—16.40 Mark, Haber 13.20 bis 14.60 Mark. Rüdlingen: Kernen 20.70 Mark, Weizen 20.70 Mark, Rog- gen 17.50 Mark, Gerste 18 Mark, Haber 15.20 Mark. Ravensburg: Weizen 19.50—21 Mark, Haber 14 bis 16.70 Mark. Reutlingen: Dinkel 13—20 Mark, Haber 13.40—15.20 Mark, Gerste 16—20 Mark. Riedlingen: Gerste 16.40—18 Mark, Haber 13.60—15.60 Mark. Saulgau: Kernen 20—20.40 Mark, Weizen 18—21 Mark, Gerste 17—18 Mark, Haber 14.20—17.40 Mark. Ulm: Kernen 19—21.40 Mark, Weizen 18—21.40 Mark, Rog- gen 15.20—16.60 Mark, Gerste 16—18.20 Mark, Haber 11—16 Mark. Waldsee: Kernen 21.20 Mark, Haber 14.80—15.40 Mark. Winnenden: Dinkel 14.40—15.40 Mark, Haber neu 14.60 bis 15 Mark, Haber alt 17.20—18 Mark.

Stuttgart, 3. Nov. Dem heutigen Marktsmarkt auf dem Wilhelmplatz waren 350 Jtr. zugeführt. Preis 7.00 Mark bis 7.50 Mark per Zentner.

Schweinepreise:

(Die Schweinepreise verstehen sich per Paar.)

Blaupfenden: Milchschweine 24—44 Mark. Bretten: Milchschweine 20—38 Mark, Läufer 60—70 Mark. Gaildorf: Milchschweine 28—40 Mark. Gaillingen: Milchschweine 16—25 Mark, Läufer 40—90 Mark. Heilbronn: Milchschweine 22—30 Mark, Läufer 50—110 Mark. Kirchheim T.: Auf dem letzten Viehmarkt kosteten Farren per 50 Rilo lebend Gewicht 36—38 Mark, das Stück zu 200—225 Mark; 116 Döfen, per 50 Rilo lebend Gewicht 47—49 Mark, das Stück zu 270—650 Mark; 234 Kühe, per 50 Rilo lebend Gewicht 36—38 Mark, das Stück zu 250—630 Mark; 358 Kalben und Kinder, per 50 Rilo leb. Gewicht 46—47 Mark, das Stück zu 140—725 Mark; 41 Kälber, per 50 Rilo lebend Gewicht 59 bis 60 Mark, das Stück zu 90—100 Mark; 900 Milchschweine, das Paar zu 20—55 Mark, 160 Läuferchweine, das Paar zu 70—105 Mark. Künzelsau: Milchschweine 26—48 Mark, Läufer 55 Mark. Ludwigsburg: Milchschweine 20—32 Mark, Läufer 70 bis 100 Mark. Mergentheim: Milchschweine 20—44 Mark, Läufer 72 bis 118 Mark. Döhringen: Milchschweine 24—44 Mark, Läufer 53—130 Mark. Offenburg: Milchschweine 16—33 Mark, Läufer 50—78 Mark. Ravensburg: Milchschweine 24—44 Mark, Läufer 94 Mark. Riedlingen: Milchschweine 30—45 Mark. Rottweil: Milchschweine 16—56 Mark. Tullingen: Milchschweine 14—30 Mark, Läufer 64 Mark. Urach: Schafmarkt: Hammel 76.50—83 Mark, Hammelkäm- mer 64.50—77 Mark, Hammeljahrlinge 58.50—63 Mark, Brackschafe 57—64 Mark, Mutterschafe 62—70 Mark.

Tabak.

Aus dem Bezirk Bretten.

In Ruit wurde der heutige Tabak zu 40 Mark pro Jtr. verkauft. Wesentlich höhere Preise ergabte sich im Nach- barbezirk Eppingen, dort ging das Ergebnis zu 45—55 Mark ab.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Donnerstag, den 10. Nov. 1870.

Triedenhofen belagert. Arrieregardengefecht bei Ger- cottes. Ausfallgefecht bei Chalonsvillars. Kapitulation von Neubreitlach. General Aurelles de Paladine bezieht Orleans.

88. Dep. v. Kriegschauptl. „General von der Tann hat kein weiteres Borrücken des vor ihm befind- lichen Feindes gemeldet.“ v. Bobbielsky.

89. Dep. v. Kriegschauptl. Versailles. „Im Gefechte des Generals von der Tann vom 9. ds. Mts. wurden sämtliche Angriffe des Feindes mit großem Verluste für denselben zurückgewiesen, und erst hierauf der Abmarsch angetreten. Heute vormittags verirrte sich eine Abtei- lung der Bayer. Munitionsreserve, bei welcher sich zwei Reserve-Geschütze befanden, und fiel in die Hände des Feindes.“ v. Bobbielsky.

90. Dep. v. Kriegschauptl. Versailles. „Ge- neral von der Tann meldet, daß sein Verlust am 9. ds. Mts. 42 Offiziere und 667 Mann tot und verwundet beträgt. Der Feind gibt in einer offiziellen Nachricht seinen Verlust auf 2000 Mann an.“ v. Bobbielsky.

Der deutsche Gesamtverlust beträgt 47 Offiziere, 736 Mann, davon vermißt 1 Offizier, 192 Mann. 1000 deutsche Verwundete mußten in Orleans zurückgelassen werden. Heute setzte General von der Tann seinen Rück- marsch fort und vereinigte sich mit den Truppen unter General von Wittich.

91. Dep. v. Kriegschauptl. Rünheim. „Neu- breitlach hat soeben kapituliert, etwa 100 Offiziere und 500 Mann sind Kriegsgefangene, 100 Geschütze erobert. Die Uebergabe erfolgt morgen vormittags 10 Uhr.“ v. Schmerling.

Tours. Die „Francs“ sagt: „Bis jetzt ist der Kriegsmann in Garibaldi noch nicht zum Vorschein ge- kommen, sondern bloß der Feind des Katholizismus. Es ist hohe Zeit, daß er seine Tapferkeit bezeige, nicht gegen Priester und Mönche, sondern gegen die Preußen.“



Serrenalb, 10. Nov. Holz-Verkauf. Am kommenden Montag, den 14. ds. Mts., von vormittags 11 Uhr an, kommen auf dem hiesigen Rathhause aus den Gerechtigkeit-Waldungen Dobler Höhe, Schörsighalde, Serrenalps, Mäienberg und Gaistal zum Verkauf: Tannene, Buchene, eichene, forchene und birchene Scheiter und Brägel.

Neuweiler, 10. Nov. Am Montag, den 21. Nov. vormittags 11 Uhr, findet im „Girsch“ hiersebst vom Scheidholz der Guten Agenbach, Rehmühle und Michelberg ein Beigeholz- (und Eichen-) Verkauf statt. Beigeholz-Auszüge sind vom K. Kameralamt Altensteig erhältlich.

Neuweiler, 10. Nov. Am Mittwoch, den 23. Nov., vormittags 11 Uhr, findet im „Bamm“ hiersebst aus Scheidholz der Guten Agenbach, Rehmühle, Michelberg, sowie 1-34 [Agenbach] und 11 26, 27 [Michelberg] ein Nadel-Kammholz-Verkauf auf Submission statt. Die Submissions-Bedingungen sind in den Losverzeichnissen und Schwarzwälderlisten enthalten. Das Forstamt versendet Losverzeichnisse und Offertformulare unentgeltlich, ganze [keine Teil-] Schwarzwälderlisten für Nichtabonnenten zu 3 M.

— Die Lese. Buch und Zeitung sind im Grunde entgegengesetzte Begriffe. Die Lese, ein Literaturblatt, von dessen Bestrebungen unsere Leser ja bereits unterrichtet sind,

schlägt den Mittelweg zwischen Buch und Zeitung ein. Nimmt sie die Erscheinungsform von der letzteren, so hat sie darum doch alle vorteilhaften Eigenschaften des Buches beibehalten. Sie ist ein Dichterblatt, in dem die Werke anerkannter geistiger Schriftsteller dem Volke übermitteln werden und das daher sehr wohl geeignet erscheint, nicht nur allen Literaturfreunden willkommenen Lesestoff zu bieten, sondern auch veredelnd auf die Masse derer einzuwirken, die bis jetzt den Schöpfungen der schönen Literatur fremd gegenüberstanden. Aber diese veredelnde Tendenz wird von dem jungen Unternehmen in so taktvoller Weise verfolgt, daß man keine Vermundung der literarisch Ungebildeten, keine Verstümmelung dichterischer Schönheit zu fürchten hat. Führt doch die „Lese“ das Volk zur Quelle und bietet ohne kritisierendes Beiwerk die Werke der Dichter und Denker aller Völker und Zeiten selbst. Sie wendet sich dabei an keine bestimmte Bevölkerungsklasse, weil sie sich eben an alle wendet und jeden aus der Fülle des Gebotenen wählen läßt. Warum aber nennt sie sich dann „Lese“ und fährt als Zeichen ein Sieb am Kopf des Blattes? Name und Symbol haben volle Berechtigung: Weil sie wohl mancherlei Korn bietet, die Spreu aber unerörtert verbannt. „Die Lese“ ist vor allen Dingen für die erwachsene Jugend des deutschen Volkes in der fährerlosen Zeit zwischen Schule und Beruf

der beste Bildungsleiter. In den unfruchtbarsten Sprachgebieten aber ist sie ein vorzügliches Hilfsmittel für die Erhaltung und Stärkung der deutschen Sprache. In Anerkennung dieser Ziele hat sich bereits eine große Lesegemeinde, der Verein „Die Lese“ G. V. gebildet, der aus ganz Deutschland und Oesterreich alle diejenigen an sich zieht und organisiert, denen die obigen Ziele ebenfalls Herzensbedürfnis sind. Nach dem Prinzip, daß Einigkeit stark macht, vermag die Organisation allen Beitretenden ihre Lesüre billig zu verschaffen. Daher ist es möglich, dieses erste Dichterblatt für einen Jahresbeitrag von M. 6, der von Minderbeträgeln auch in Raten bezahlt werden kann, jeden Samstag frei ins Haus zu liefern. Jedes Mitglied, das den vollen Jahresbeitrag von M. 6 bezahlt hat, erhält außerdem noch frei ins Haus die statlichen „Bücher der Lese.“ Die Jahressbücher für 1910 sind: 1. Heinrich von Rhebers Gedichte, aus den Werken und dem Nachlaß herausgegeben von Arthur Kutschler. 2. Adolf Pichler: Der Galgenpater und Anderes, Gedichten aus Tirol. — Probenummern der Lese versendet gratis die Geschäftsstelle der Lese, München, Mindermarkt 10.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad, Verantwortlich: L. A. Maul selber.

Vergabung von Hochbauarbeiten.

Für ein Dienstwohngebäude bei der Station **Rotenbach b. R.** werden die Grab-, Betonier-, Maurer- und Steinhauerarbeit 14566 M., Zimmerarbeit 8069 M., Tischdeckerarbeit 1883 M., Schmiedarbeit 182 M., Flächnerarbeit 980 M., vergeben. Die Unterlagen sind im Zimmer Nr. 5 der Bauinspektion Pforzheim, Luisenstraße 2, zur Einsichtnahme aufgelegt. Etwaigen Anfragen ist Rückporto beizufügen. Angebote sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis **Dienstag, den 22. November, vormittags 11 Uhr**, einzureichen, um welche Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart der Unternehmer stattfindet. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Pforzheim, den 7. November 1910.

Evangel. Arbeiter-Verein

— Wildbad. —
Bestellungen auf prima
Speise-Kartoffeln
nimmt entgegen
Berstand: Karl Rath und Kassier: Adolf Krumm.
Ebenfalls werden auch Bestellungen auf
Braunkohlen-Briketts
entgegengenommen
Di: Obigen.

Auf Freitag frisch eintreffend:
Schellfische  **Schellfische**
Adolf Blumenthal.

Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke
Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht.
Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenexamen. Die Höh. Mädchenschule. Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrerinn.-Seminar.
Die Handelsschule. Einjährig-Freiwillige-Prüfung. Der Präparand. Mittelschullehrer-Prüf. Der gebildete Kaufmann. Der Militärwärter. Der Bankbeamte. Das Konservatorium.
Diese ausgezeichneten 11 Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Uebungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlassung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungschriften kostenlos. Kleine Teilsammlungen. Ansichtsendungen bereitwillig.
BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Trinken Sie schon Kathreiners Malzkaffee?

Warum nicht? — — —
Sind sie so gesund, dass Sie lieber schädliche Getränke genießen?
Sind sie so reich, dass Sie von einem billigen Getränk nichts wissen wollen?
Sind sie so anspruchlos, dass es Ihnen gleichgültig ist, ob Sie irgend ein minderwertiges Surrogat oder den echten Kathreiners Malzkaffee trinken?
Bedenken Sie:
Kathreiners Malzkaffee wird von Millionen in allen Kulturländern getrunken!
Der Gehalt macht's!

Kohlhänse.
Morgen
Freitag, den 11. d. Mts.,
nachmittags 1/3 Uhr,
wird im Wege der Zwangsvollstreckung eine

Futterschneid-Maschine
öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufsüchtbare einladet
Wildbad, 10. November 1910.
Gerichtsvollzieher:
Bott.

Militär-Verein
: Wildbad :
„Königin Charlotte“.
Freitag, den 11. November,
abends 8 Uhr,

Singstunde
im Gasth. z. Sonne.
Neuanmeldungen wollen recht zahlreich gemacht werden.
Der Vorstand

Evgl. Kirchenchor
Wildbad.

Heute Abend Singstunde
Damen 8 Uhr. Herren 1/9 Uhr.
Neue Beitritte erwünscht.
Der Ausschuss.


Der springende Punkt
eines guten Erfolges liegt im Einkauf einer guten Ware.
Echt russischer
Knöterich
(Naturkräutertee)
ein utalies Pausmittel bei Husten, Katarrh, Lungen-, Brust- u. Halsleiden, bei Influenza u. deren Folgen,
per Paket 50 Pfg.
in der Drogerie
Hans Grundner vorm. Ant. Heinen

Flechten
aktende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Blutschäden, Beinschwellen, Aderheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandtl., Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Neu! Neu!
Müllers vorzügliches
Schnellglanz-Putzpulver
für alle Metalle,
in Paketen 10 und 20 Pfg.
empfiehlt Chr. Batt.

Einladung.
Alle im Jahre 1860 Geborenen werden mit ihren Familienangehörigen zur Feier ihres **50jährigen Jubiläums** auf **Samstag, den 12. November 1910,** abends 8 Uhr, in das **Gasthaus zum „goldenen Adler“** freundlichst eingeladen.
Mehrere Altersgenossen.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.
Außerordentliche
Korps-Versammlung
am **Samstag, den 12. November 1910,** abends 1/8 Uhr,
im **Gasthaus zur alten Linde.**
Tages-Ordnung:
1. Besprechung wegen der Wahl eines Kassiers.
2. Besprechung wegen des 50-jährigen Jubiläums.
3. Verschiedenes.
Anzug: **Uniformrot.**
Die Kameraden werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.
Wildbad, den 7. November 1910.
Das Kommando.

Trotz des großen Aufschlages in allen
Weinen
und der enorm hohen Preise der diesjährigen, bin ich durch frühzeitige Deckung meines Lagers in Stand gesetzt, meine bekannten **guten Qualität, verschied. Jahrgänge** in rot und weiß, noch äußerst billig zu offerieren. — Wirte mache ich auf ein sehr großes Quantum
1909er Rotwein
aufmerksam und stehen Muster und Preise gerne zu Diensten.
Emil Meisel, Neuenbürg.

Gef. gesch. 121850. **Belida** Gef. gesch. 121850.
Bephr bunt. **Sinon weiß.**
Dauerwäsche.
Kein Abblättern. Jahrelang haltbar. Elegant, praktisch, dauerhaft.
Dauernd abwaschbar. Vorrätig in
Kragen, Manschetten
:: und Serviteurs. ::
Alleinverkauf:
Ph. Bosch, Wildbad.

Kinderhauben, Kinderjacken, Kinderkaps, Handschuhe, Strümpfen usw.
empfehlen billigt
Geschwister Freund, Wildbad.